

Der Missionär.

Süßes Herz
meines Jesu,
mache, daß ich dich
immer mehr liebe.

Unsere liebe
Frau vom
heiligsten Herzen
bitte für uns!



Organ der katholischen Lehrgesellschaft für das Volk.

Nr. 1.

14. Januar 1883.

III. Jahrg.

Unser Titelbild.

Es tritt dir mit feierlicher Würde, lieber Leser, so oft du den „Missionär“ zur Hand nimmst, auf seiner ersten Seite entgegen die gekrönte Gottesmutter Maria mit dem holden Jesuskinde. Im Dunkel und Glend unserer Zeit erscheint sie hier als eine erhabene Lichtgestalt aus des Himmels Höhen, mit Blumen so lieb und traut umgeben, als seien es leuchtende Sternlein in finsterner Nacht. Ihr wehmüthig ernstes Antlitz sagt uns, daß ihr Mutterherz trauert über die Sündenfinsterniß in der Welt und daß sie betet aus tiefster Seele für uns, — sie, die Helferin der Christen, die Zuflucht der Sünder.

Und sie trägt hinein auf ihren Armen in dieses Dunkel der Welt und Sünde ihr Kindlein mit dem lieb- und gnade-strahlenden Herzen, das seine zarten Arme sehnsuchtsvoll ausstreckt nach all' den unglücklichen Menschenkindern unserer Zeit.

Auf seinem holden Antlitz thront Liebe und Menschenfreundlichkeit.

O laßt uns mit der Mutter vereint alle Tage beten für die irrende, sündenbeladene und darum so unglückliche und elende Menschheit, damit sie glaubend und küßend zu Jesus eile, — dem Erlöser, dem Friedebringer, dem Seligmacher! Lieber Leser, schau das Bild, welches der Missionär bei jedem Erscheinen vor sich herträgt, recht oft an sinnig und innig, bis es dir im Gemüth wird, wie Mitleid, Lieben und Beten.

Was kann uns retten?

Clama ne cesses! — „Rufe und lasse nicht ab; wie eine Posaune erhebe deine Stimme und verkünde meinem Volke seine Vergehungen,“ — so vernahm einst Isaias die Stimme Gottes, als das Volk in der babylonischen Gefangenschaft schmachtete und ohne wahre Buße zu thun, nach Gottes Hilfe und Heimführung sich sehnte.

Wöchte auch uns der Herr einen solchen Propheten schicken, der mit Donnerstimme in die schlafenden Gewissen rief und, wie einer der Gewalt hat, die Völker von den Götzenbildern der Welt zur Anbetung und Liebe des einen wahren Gottes triebe!

Wöchten, solange der Herr uns einen solchen heiligen Mann versagt, wenigstens die Diener der Kirche nicht ermüden, ihre Bußstimmen immer ernster und lauter und eindringlicher unter das in der Gefangenschaft seiner eigenen Laster seufzende Volk bringen zu lassen! Wöchte auch die religiöse Presse das Amt des Bußpredigers nicht vernachlässigen! Der „Missionär“ wenigstens wird auch in diesem Jahre nicht ablassen, seine Bußstimme im Lande erschallen zu lassen. Gebe Gott, daß sie in immer weitern Kreisen gehört und beachtet wird!

Wöchten doch alle bis hinauf zu den Gewalthabern und Großen der Erde, welche vor dem gesellschaftlichen Elende unserer Tage, wie vor einem großen Räthsel stehen, zur Erkenntniß kommen, daß die Sünde es ist, welche die Völker elend macht! (Sprichw. 14, 34.) Doch die Großen der Erde hören unsere Stimme nicht; darum wenden wir uns zum lieben christlichen Volke, das noch zu seinem größeren Theile einen gesunden Kern in sich hat, das noch ein ernstes Wort vertragen und verstehen kann.

Es ist das einfache, klare, jedem verständliche heilige Wort „Buße“, welches wie mit feurigem Griffel dem christlichen Volke in's Herz geschrieben werden muß. So bitter auch dieses Wort dem sinnlichen Menschen ist, seine Frucht ist süß, heilsam und rettend. Ja, wenn alle deutschen Brüder Eins wären in dieser Gesinnung, so fürchtete ich nicht mehr heimlichen oder gewaltthätigen Kulturkampf, nicht mehr das Dynamit der Communisten, noch das Racheschwert der Franzosen. Denn der die Geschichte der Völker lenkt, — das ist Gott; und der Gewalt hat über das Leben und Wirken der Kirchenfeinde, — das ist wiederum Gott.

Gott aber läßt sich für uns nur mehr gewinnen durch Buße und Gebet. Das war auch die Ueberzeugung des Stellvertreters Christi auf Erden, unseres hl. Vaters Leo XIII., als er vor zwei Jahren das außerordentliche Jubiläum ausschrieb.

„Tanto Deus magis est exorabilis, quanto in hominibus major vis est poenitendi.“

„Gott ist um so geneigter uns zu erhören, je größer in uns der Bußgeist ist.“

Das Jubiläum der Buße ist vorüber; aber sein Geist muß bleiben, ja er muß sich mehren und erstarken, denn auch durch das Jubiläum ist keine gründliche Umkehr, nicht einmal im Volke, eingetreten!

O wenn doch Alle die gewaltigen Drohungen Gottes verstünden, die in den bereits uns heimsuchenden Drangsalen und Plagen sich so vernehmlich machen! Mißernten, schlechter Absatz der Landesprodukte, verheerende Ueberschwemmungen, die Last drückender Steuern, die Noth des Mittelstandes, die Furcht vor der Kriegsfurie trotz der süßesten Friedensversicherungen, — das alles sind Heimsuchungen und Strafen, aber auch zugleich Drohungen größerer Uebel und Plagen. Zudem zeigt uns Gott der Herr an Frankreich in schauerlicher Weise, wohin Sabbathschändung und Unsitlichkeit, leere Kirchen und überfüllte Wirthshäuser führen! Das Dynamit wird dort wahrscheinlich zerflören, was das Petroleum vor zehn Jahren übrig gelassen hat.

Seien wir vernünftig! Lieber Kreuz und Buße als Dynamit und Untergang! Lieber aus freiwilliger Buße sich auf die Kniee werfen, als erst durch grimme Noth beten lernen. Lieber jetzt sich beugen unter das sanfte Joch der Gebote Gottes und seiner heiligen Kirche, als auf den Trümmern niederge-

brannter Ortschaften oder den blutgetränkten Feldern des Krieges erkennen, wer der Herr ist. O ja, der Kanonendonner des Schlachtfeldes lautet anders als der ausgelassene Jubel entarteter Tanzmusiken! Wenn der Herr das Mark der Gemeinde zum Kriegerverein unter die Waffen ruft, da wird es denen anders zu Muthe werden, die jetzt in so manchen modernen Vereinen durch Uebermuth, Rohheit und Unfittlichkeit an vielen Orten der wildesten Lust dienen. Da wird mancher Familienvater seufzen nach dem Kreise seiner Familie, dem er jetzt aus Vergnügungssucht das Wirthshausleben vorzieht. Auf dem Schlachtfelde niedersinkend, möchte er Weib und Kind noch sehen! Aber vergebens ist sein Sehnen. — Jetzt kann so mancher seinem lüfternen Gaumen nicht die Ueberfülle des Bieres und des giftigen Spirituswassers versagen; ja, so viele (!) selbst nicht einmal die an Abstinenztagen verbotenen Fleischspeisen! Wollet ihr die Langmuth Gottes so sehr ermüden, daß seine Gerechtigkeit euch gar noch das Brod vom Munde wegnimmt?

Hat Gott nicht zu allen Zeiten allgemeiner Entartungen die Nationen mit grausamen Plagen gestraft? Glauben wir dem kommenden Zorne zu entgehen, wenn wir nicht büßend zu seiner Barmherzigkeit unsere Zuflucht nehmen? Ja, beten und büßen wir nur am Beichtstuhl und am Opferaltare, damit Gott sein Racheschwert von uns abwendet und mit uns zugleich von jenen, welchen solche ernste Worte von Buße und Besserung Thorheit scheinen.

Wir wollen es wenigstens versuchen, durch Bekehrung, bußfertiges Leben und Gebet die kommenden Gerichte zu beschwören! Ziehe sich Niemand zurück, denn auf ihn gerade kann es ankommen, daß die Zahl der Buß- und Gebets-Armee stark genug ist, um die Gerechtigkeit des Herrn zu entwaffnen!

Gedanken für die Faschingszeit.

Dem lieben Gott gehört auch die Faschingszeit, — vom ersten bis zum letzten Tag. Sein Dienst läßt sich für keine Stunde kündigen. Seine Gebote bleiben voll und ganz in Kraft. Wen ein vernünftiger Grund veranlaßt, an unschuldigen Fastnachtsfreunden theilzunehmen, der halte diesen Grundsatz um so fester im Auge, als die Welt in dieser Zeit das Regiment des Allmächtigen aufhebt.

In München gibt es während dieser Sünde-Zeit öffentliche Andachten, um dem Herrn für die Ausgelassenheit der Welt Genugthuung zu leisten. Gott segne die Theilnehmer und erwecke aller Orten Seelen, die sich im Geiste mit ihnen vereinigen. Solche Seelen träufeln gleichsam Balsam in die offene Herzenswunde Jesu.

Sabre's Heimgang.



Alleluja!

Die Erde, der Schauplatz seiner Opfer und Leiden, entschwindet dem verklärten Heiligen. Strahlen himmlischer Glorie leuchten ihm entgegen. Er jubelt in seliger Wonne, im Begriff, sein höchstes Gut für ewig zu umfassen.

So lebe wohl, du heiliger Armer, auf den Thuren des himmlischen Paradieses! Vergiß aber unser nicht, deiner treuen Verehrer, die wir noch im Thränenthale ringen und seufzen. —

Liebe Leser! Laßt dieses Bild der Verklärung im neuen Jahre uns oft vor Augen stellen.

Ihr Armen, schöpft stets Trost und Hoffnung aus diesem Bilde, und ihr Besitzenden, lernet hier die Welt mit ihren Gütern geringschätzen! Du aber, liebe Jugend, lerne hier von den Engeln mit der Milde und der Geißel, daß du nur durch ein entsagendes und abgetödtetes Leben dir die Milde der Unschuld bewahren kannst.



Leitsterne des apostolischen Stuhles für unsere Zeit.

Der Befehl des Kapitäns ist für die Mannschaft des Schiffes maßgebend. Wenn aber die Stürme brausen und das schwankende Fahrzeug mit den wilden Wogen ringt, so horchen alle mit verdoppeltem Eifer auf das oberste Commando.

Ein Kapitän lenkt das Schifflein Petri auf den wildschäumenden Fluthen unserer Zeit. Von Gott gesetzt, vom heiligen Geist erleuchtet und unterstützt durch das Gebet von Millionen, ist er in seinen Weisungen für uns Katholiken alle jederzeit ehrwürdig und maßgebend, umsomehr aber zur Zeit eines Kampfes, in dem die heiligsten Güter auf dem Spiele stehen.

Diese Weisungen unseres obersten Kapitäns für unser Verhalten in diesem Kampfe sind ausgesprochen in den berühmten Weltrundschreiben oder Encykliken.

Der Missionär hat es sich nun zu seiner besonderen Aufgabe gemacht, als getreuester Diener der kirchlichen Autorität diese Kundgebungen des apostolischen Stuhles im Volke wachzuhalten und die wichtigsten Sätze derselben gleich Leitsternen über dem dunkeln, wogenden Meere der Gegenwart aufsteigen zu lassen. Möchten diese Sätze aus dem Munde der höchsten Autorität auf Erden bei allen Katholiken die ihnen gebührende Beachtung, Würdigung und Befolgung finden!

I.

Trachtet mit aller Anstrengung und allem Eifer dahin, daß die Lehren der katholischen Religion den Menschen tief eingepflanzt werden. Bestrebet euch, daß schon von zarter Jugend an alle sich gewöhnen, Gott in kindlicher Liebe anzuhängen und zu fürchten." (Encycl.: „Quod Apostolie muneris“.)

Dieser Satz ist entnommen aus dem päpstlichen Rundschreiben gegen den Sozialismus, welches bei seinem Erscheinen so viel Aufsehen machte. Dasselbe beweiset Fürsten wie Völkern in glänzendster Weise, daß die großen Gefahren, die der gesellschaftlichen Ordnung von den Umsturzmannern (Sozialisten, Communisten, Nihilisten) drohen, gerade durch die katholische Religion beseitigt werden können. Denn die katholische Religion ordnet, in Uebereinstimmung mit der heiligen Schrift, das Verhältniß zwischen Fürst und Volk mit der größten Weisheit. Sie stellt beiden die gegenseitigen Pflichten vor Augen, für deren Erfüllung sie Gott dem Herrn, von dem alle obrigkeitliche Gewalt herkommt, verantwortlich sind.

Nachdem nun der oberste Lehrer des Erdkreises die Fürsten auf's Neue eindringlich beschworen hat, zur Stütze ihrer eigenen Throne der hl. Kirche die ihr gebührende Stellung und Freiheit zurückzugeben, wendet er sich durch die Hochwürdigsten Bischöfe an das Volk mit obigen Worten.

Religiosität auf Grundlage des katholischen Glaubens! Das ist der Stern, den der heilige Vater in diesen Worten über der dunklen Zukunft der Gesellschaft und der Staaten segnenverheißend aufleuchten läßt.

Fürwahr! Wo der katholische Glaube mit seinen Grundsätzen feste Wurzeln geschlagen hat im Herzen der Menschen, und wo man nach diesen Grundsätzen lebt, da ist kein Boden für die Bestrebungen der Umsturz männer.

Die echte Religiosität, dieses Durchdrungensein des Menschen von einer heiligen Scheu und Ehrfurcht vor der göttlichen Majestät und deshalb auch vor der irdischen Majestät, dieses eifrige Streben, die niedrigen Leidenschaften des menschlichen Herzens zu unterdrücken, in denen ja die revolutionären Gesinnungen ihren Ursprung haben, — diese echte Religiosität, wie sie gerade die katholische Kirche am besten zu pflegen, zu fördern im Stande ist, sie ist das einzige und durchschlagende Mittel gegen die Socialisten und andere Umsturzparteien. Wenn nur die katholische Kirche frei und ungehemmt von staatlichem Drucke diese Religiosität durch ihre Seelsorger und Missionäre in Volke pflanzen und pflegen könnte, da dürfte jeder Fürst von seinem Lande befremmen:

„Ein Kleinod hält's verborgen,
Daß in Wäldern noch so groß
Ich mein Haupt kann ruhig legen
Jedem Unterthan in Schooß.“

Aber beachten wir auch, daß der heilige Vater sagt: »a teneris annis« : „Von zarter Jugend an“ soll der Mensch sich an diese religiöse Gesinnung gewöhnen.

Eltern, erkennet hier eure Pflicht! Lernet das stammelnde Kind schon seinen Gott fürchten und betend ihn verehren und gewöhnt es an die pünktlichste Unterwerfung unter euer elterliches Ansehen, damit das Kind, wenn sein Verstand und der bewußte Wille vollends erwacht, schon an's Rechte fest gewöhnt ist.

Gott und Eltern — lieben und fürchten! — Dieses Ziel habet täglich bei der Erziehung der Kinder vor Augen! Ihr werdet dann weder Revolutionäre für eure Familie noch für den Staat aus ihnen machen. Bedenket, daß die hl. Religion, je mehr sie aus dem öffentlichen Leben vertrieben ist, um so mehr im Heiligtum des christlichen Hauses von euch gehütet und gepflegt werden muß. Und das namentlich bei euren Kindern, durch Unterricht, Gebet, gutes Beispiel (!) und ernste Zucht. So wird die heilige katholische Religion nicht bloß von katholischen Vereinen aus, sondern vor Allem vom Familienkreise aus, — welcher eigentlich der erste, und zwar ein durch ein Sakrament geheiligter Verein ist, — sich wieder das öffentliche Leben, so Gott hilft, zurückerobern.

Also noch einmal das Wort des heiligen Vaters in seinem Weltrundschreiben: „Von zarter Jugend an!“ (Forsf. folgt.)

Frivole Redensarten

vor dem Richterstuhle des Glaubens und der Vernunft.

I.

Der Gottlose spricht in seinem Herzen: „Es gibt keinen Gott!“ Wir konnten es nicht über uns bringen, diese gottloseste aller frivolen Redensarten in anderer Form herzusetzen. Ja, wir würden sie gar nicht zur Sprache bringen, wenn sie nicht bereits selbst im Volke unter Burschen und Knechten zur Schande des christlichen Namens oder sagen wir lieber des menschlichen Geschlechtes ge-

hört würde. Es sollte die größte Strafe auf einen Uebermuth gesetzt werden, der vor dieser furchtbaren Majestätsbeleidigung Gottes nicht zurückbebt. Selbst die Heiden verbannten solche freche Gotteslästerer aus dem Staate, weil sie die ärgsten Feinde desselben sind.

Ein hochmüthiger verkommener Gelehrter ist doch noch geschmeidig genug, um für den Gräuel dieser Gottlosigkeit scheinbare Beweise vorzubringen.

Aber ein Mensch, der selbst dazu zu dumm ist, sollte sich doppelt schämen, das Gottesbewußtsein in der Menschenbrust so mit Füßen zu treten! Wenn ihm aber die Menschen in sein von Sündenschmutz und zumeist von gemeiner Unzucht erfülltes Herz schauen könnten, so würde er gewiß schweigen!!!

Wie wagst du es, Unvernünftiger, Gott zu läugnen, der sich dir in Deinem Innern, wie in der Außenwelt so handgreiflich offenbart. Fühlst du nicht den Protest deines Innern, wenn du diese Gottlosigkeit auf deine Lippen nimmst. Und wenn du es hundertmal sagst: Es gibt keinen Gott — die Stimme deines Innern wirst du nicht ersticken können, du wirst ihrer nicht los, so sehr du es auch wünschtest!

Und trittst du hinaus, du Unglückseliger, in den Tempel der Natur, so jubelt alles von den Wundern der Macht und Weisheit eines Allerhöchsten Wesens. Siehe da die gewaltigen Massen der Weltkörper, die bewunderungswürdige Ordnung und haarfeine Regelmäßigkeit im Sternenhimmel! Ja, betrachte nur den Bau eines Gräsleins zu deinen Füßen: alles weiset mit lauter Stimme hin auf einen allmächtigen und allweisen Weltbaumeister. Und du wagst es, ihn zu läugnen?

So wandere hin zu den rohesten Stämmen der Barbaren, lies die Geschichte des götzendienerischen alten Heidenthums: überall findest du den Glauben an eine Gottheit, überall Ehrfurcht vor ihrem Namen, Gebet und Gottesdienst zu ihrer Verehrung. Und du, der christliche Bildung genossen hat, wagst es, gottloser und unvernünftiger zu sein, als die Heiden! Ja selbst der Wunderbau deines Leibes, den du immerfort mit dir herumträgst, die Zweckmäßigkeit aller seiner Theile, sind sie nicht ein Protest gegen deine Gottlosigkeit? Du bist von Beweisen für das Dasein Gottes so umgeben, daß nur die Bosheit deines Herzens eine Gottlosigkeit dir in den Mund legt, die deine gesunde Vernunft stets verwerfen wird und muß. — Möchte niemals ein Wirth so sehr die Ehre seines Hauses verletzen lassen, daß er darin eine solche gottlose Redensart duldet! Möchte jeder Mensch, der noch einen Funken von Religiosität im Herzen hat, einem solchen gottlosen Schwätzer seine Entrüstung bezeugen und in der Gesellschaft sich entschieden solche Reden verbitten. Durch unsere Feigheit erstarkt die Frechheit der Gottlosen zum Aergerniß und Verderben des christlichen Volkes. (Fortf. folgt.)

Auf, zur Rettung der Seelen!

oder

Apostolische Feuerflammen.

„Feuer bin ich gekommen zu senden auf die Erde,
und was will ich anders, als daß es brenne.“

St. Ignatius.

Will unser Eifer in der Sorge für das Heil der Seelen erkalten, so laßt uns hinflicken auf die Heldengestalten der Heiligen Gottes, und nach tiefer Beschämung werden wir neuen Muth schöpfen in der Arbeit für fremdes Seelenheil.

St. Ignatius ist ein solcher Mann dessen Seele sich selbst gleichsam verzehrte in den Flammen des hl. Dranges, Seelen für Gott zu gewinnen.

„Es ist nicht genug, daß ich Gott diene, alle Herzen müssen ihm dienen, alle Zungen ihn loben.“ so rief er nach seiner Befehrerung in hl. Begeisterung aus.

„Wenn ich tausendmal an einem Tage sterben könnte, wollte ich tausendmal den Tod gerne erdulden, einer einzigen Seele zu helfen.“

War es bloße Redensart? O nein! Schau ihn nur an, wie er einst zur Winterszeit in das eiskalte Wasser eines Teiches sich stürzte, um einen unreinen Menschen, den er vergebens zu befehren sich abgemüht hatte, mitten auf dem Wege zum Orte der Sünde zur Besinnung zu bringen. „Geh nur hin zum Orte deines sündhaften Vergnügens, du Unglücklicher! Schaudert dich nicht vor der Hölle, die ihren Schlund aufgethan hat, dich zu verschlingen? Ich werde hier bleiben, warten und büßen für dich, bis Gott die Züchtigung mildert, die er für dich schon bereitet hat.“ Und eine Seele war — gerettet.

So Ignatius. Und du?

Die geringste Mühe, die kleinste Beschämung, ja, wer sollte es glauben, sogar die Furcht für fromm gehalten zu werden, schreckt dich vielleicht ab vom Versuche, eine Seele der ewigen Qual zu entreißen!

Vielleicht ist es jemand in deiner Freundschaft oder Verwandtschaft, vielleicht gar ein Haus- oder Tischgenosse! Hast du dir für seine Befehrerung schon einmal eine kleine Entfagung aufgelegt? eifrig für ihn gebetet? und nach Umständen mit Klugheit ihn ermahnt? —

(Fortsetzung folgt.)

Ein Besuch in den Missionen an den afrikanischen Küsten.

Vor Kurzem gemacht von einem römischen Priester.

Herr, Seelen, gib uns Seelen!
Der Gram uns schier verzehet,
Daß noch so Viele fehlen
An deiner Einen Heerd!

In den gegenwärtigen Zeiten, welche uns so viel Grund zu Schmerz und Trauer bieten, wegen der immer mehr sich steigenden Bosheit und wegen des grimmigen Kampfes gegen die heilige Kirche, dient es uns gewiß zum Troste, den Blick zuweilen den Missionsländern zuzuwenden, wo trotz so großer Schwierigkeiten und Hindernisse das Reich Jesu Christi beständig Fortschritte macht.

Wir müssen dabei zugleich gestehen, daß an so vielen Orten die Katholiken noch lange nicht genug Interesse haben an dem, was in den Missionsländern geschieht. Und doch handelt es sich um etwas, wofür jedes katholische Herz die wärmste Theilnahme haben sollte, nämlich um die Erhöhung und die Ehre unserer heiligen, katholischen Kirche, die ihrem Beruf und ihrem Namen gemäß sich den ganzen Erdkreis unterwerfen soll. Ein wahrhaft katholisches Herz beschränkt daher sich nicht auf Heimath und Vaterland, sondern es umfaßt mit Theilnahme und Liebe alle Völker der Erde.

Um nun das Interesse unserer verehrten Leser für die Missionen zu befördern, werden wir im „Missionär“ den Bericht über eine Reise veröffentlichen, die vor Kurzem ein römischer Priester in den Küstenländern Afrika's gemacht hat. Dieser Bericht wird bei der Einfachheit, mit der er geschrieben ist, allen gut verständlich sein und gewiß nicht ohne Nutzen und Befriedigung gelesen werden. Man wird gewiß dadurch auch das Verdienst unserer katholischen Missionäre mehr schätzen lernen und Gott loben, der seiner Kirche selbst mitten unter den Barbaren treue Kinder finden läßt.

In gegenwärtiger Zeit aber dürfen die Missionen unsere katholische Liebe um so mehr in Anspruch nehmen, als die Verkehrsmittel und Erfindungen der Missionsthätigkeit so sehr zu Statten kommen. Mögen wir daher bei all' dem

Eifer, mit welchem wir für den Sieg der Kirche Gottes im eigenen Lande arbeiten, nicht vergessen mitzuwirken, daß bei so günstigen Umständen die streitende Kirche auch ihr Reich des Friedens und der Liebe unter den wilden und tief gesunkenen Völkern des Heidenthums ausdehnen kann. Freuen wir uns, auf diese Weise stets neue Brüder und Mitarbeiter an der Sache Gottes auf dem ganzen Erdkreise gewinnen zu können.

I.

Nachdem ich mich in Civitavecchia eingeschifft und Livorno und Genua berührt hatte, gelangte ich Sonntags den 5. Mai, am Feste des heiligen Papstes Pius V., in Marseille, Südküste Frankreichs, an. Mein erster Gedanke nach der Landung war, das Heiligthum „Notre Dame de la Garde“ zu besuchen, um der Gottesmutter für die glückliche Fahrt zu danken, welche sie mir bis dahin gewährt hatte, und um den mächtigen Schutz dieses „Meeressternes“ für die bevorstehende Reise nach Afrika zu ersuchen.

Notre Dame de la Garde (unsre Liebe Frau von der Wacht) oder, wie die Bewohner von Marseille sagen, la bonne mère (die gute Mutter) steht auf einem sehr hohen Gipfel, der die ganze Stadt beherrscht, auf die sie gleichsam mit gütigen und barmherzigen Blicken herabschaut. Wegen dieser Lage ist die vergoldete Statue der Mutter Gottes, welche hoch auf dem Glockenthurme herrlich erglänzt, schon in sehr weiter Entfernung auf dem Meere sichtbar, um vom Seemann lange vor der Ankunft schon begrüßt zu werden.

Der Hafen von Marseille ist einer der belebtesten des Mittelmeeres, und deshalb auch oft besucht von Missionären, welche in ferne Länder ziehen oder von dort nach Frankreich oder Italien zurückkehren.

Vor vielen Jahrhunderten gelangte ein von Sturm verschlagenes, aber von der göttlichen Barmherzigkeit wunderbar geleitetes Fahrzeug nach Marseille. Diese Barke enthielt eine Familie aus dem hl. Lande, und sie ist es, die den Glauben nach Frankreich gebracht hat. Denn wer waren die Mitglieder dieser Familie? Lazarus, Magdalena, Martha und Maximin, die besonderen Freunde des göttlichen Erlösers, von Gott gesandt, um eine Nation zur erstgeborenen Tochter der Kirche zu machen. Merkwürdig! Die französische Nation hat auch in Uebereinstimmung mit dieser Christianisirung viel für die Missionen gethan. Sie hat ihre Missionäre in alle Theile der Welt ausgesandt und sendet sie noch immerfort aus, damit sie dort den Glauben an Jesum^z Christum verkünden und die wahre Civilisation verbreiten.

Im Hafen von Marseille fand ich auch Gelegenheit, eines jener großen Schiffe zu sehen, welche die Reise nach Ostindien machen. Das Schiff, ein Ungeheuer an Größe und doch so anziehend durch seinen Bau, seine Einrichtung und seine Bequemlichkeit beweiset, welchen Fortschritt der menschliche Geist darin gemacht, sich Stoff und Kraft dienstbar zu machen, um so die Gewässer zu beherrschen und sie mit Sicherheit und Schnelligkeit zu durchfahren. Man könnte ein solches Schiff eine kleine Welt nennen, die, gleichsam auf einige Monate von der Erdkugel abgeschickt, zwischen Lust und Wasser schwebt und in ihrem Schooße alles das besitzt und bietet, was man sich nur immer in der reichsten Stadt Europas wünschen kann. Für den Christen aber liegt ein süßer Trost in dem Gedanken, daß ein solches Schiff auch oft Missionäre in die fernsten Länder trägt. Was nach der Idee des Künstlers vorzüglich für den Handel und irdische Interessen dienen soll, dient so durch die wunderbaren Pläne der göttlichen Vorsehung auch zur Beförderung des hl. Glaubens und des Reiches Jesu Christi.

Das Schiff ist ungefähr 100 Meter lang und 20 breit, hat 150 Bedienstete und kann über 3000 Reisende tragen außer der Güterlast, die man geradezu eine fabelhafte nennen möchte.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten aus Rom.

Die Zahl der Protestanten in Italien.

Dieselbe ist in Abnahme begriffen. Das erhellt aus der Volkszählung des letzten Jahrzehnts, welche von der Italienschen Regierung veranstaltet worden ist. Die vorhergehende hatte nämlich 70,000 Protestanten aufgewiesen, die jetzige aber nur 63,000. Diese Zahl beruht auf den eigenen Angaben der Pastoren der verschiedenen protestantischen Sekten. Dabei ist aber zu bemerken, daß sich darunter nur 30,000 Italiener befinden, indem in jener Zahl 33,000 Fremde eingerechnet sind, welche sich in Italien niedergelassen haben oder vorübergehend sich dort aufhalten. Es kommt noch hinzu, daß von den italienischen 30,000 Protestanten 20,000 Waldenser, d. h. Abkömmlinge dieser seit Jahrhunderten in den Thälern von Aosta vorhandenen Sekte, sind. Somit ergibt sich, daß die Zahl der zum Protestantismus übergetretenen Italiener kaum 10,000 beträgt. Das also war der ganze Erfolg der protestantischen Propaganda in Italien.

Die katholische Kirche in Rumänien.

Monsignor Paoli, Bischof von Bukarest in Rumänien, verweilt einige Zeit hier in Rom, um wichtige Angelegenheiten seiner Diözese zu ordnen. Durch seine vielfachen Bemühungen ist es ihm gelungen, einen tüchtigen Klerus und ein blühendes Seminar in Bukarest zu gründen, so daß man nicht ohne Grund hoffen darf, einst ganz Rumänien in den Schooß der katholischen Kirche zurückkehren zu sehen.

Dieser neue Staat hat über 5'000,000 Einwohner, wovon nur 200,000 katholisch sind. Die katholischen Schulen sind die ausgezeichnetsten von ganz Bukarest. Monsignor Paoli vollendet bereits auch den Bau einer schönen Domkirche im gothischen Style. Die Kosten desselben wurden aus Almosen der Katholiken aller Nationen bestritten.

Die katholischen Missionen in Afrika.

Zum Nachfolger des betrauten Monsignor Comboni für die Missionen Central-Afrikas wurde Monsignor Sogaro, Pfarrer von Verona, ernannt, der sich durch seinen großen Eifer für die unglücklichen Opfer der Ueberschwemmen in Oberitalien bemerklich gemacht hatte.

In Tunis hat S. Eminenz der Kardinal von Lavignerie in den letzten Tagen des October ein großes und herrliches Kolleg für Jünglinge eröffnet, welche den Einwohnern Afrikas das Evangelium verkünden sollen. Freuen wir uns, daß sich das katholische Leben in Afrika so regt!

Aus dem Missionsseminare der kath. Lehrergesellschaft.

I.

Den Lesern des „Missionär“ wird es wohl nicht unwillkommen sein, wenn sie hin und wieder Nachricht über den Gang, das Wachstum und Gedeihen der „katholischen Lehrergesellschaft“ in Rom erhalten. Wir wollen denselben von Zeit zu Zeit solche zukommen lassen.

Die junge Pflanzschule hat sich, wie die früheren Leser des Missionär schon wissen, eine neue Wohnung gemiethet. Die Wahl derselben ist hinsichtlich Lage und Größe eine sehr glückliche zu nennen. Unmittelbar in der Nähe des Petersplatzes, beinahe an denselben anstoßend, kaum fünf Minuten von der Peterskirche und dem Vatikan, der Residenz des Papstes, entfernt, befindet sich Palazzo Moroni, die jetzige Wohnung der „katholischen Lehrergesellschaft“. Ihre Mitglieder gehören also als Pfarrkinder zur St. Peterskirche, dem Mittelpunkte der ganzen Christenheit, dem größten Tempel auf dem Erdenrund.

Wenn der hl. Vater an den hohen Festtagen Weihnachten, Ostern, Pfingsten, St. Peter und Paul u. a. von der mittleren Loggia der Peterskirche herab der unübersehbaren Menge von Petern aus allen Völkern der Erde seinen Segen erteilt, so können die Mitglieder der „katholischen Lehrergesellschaft“ denselben von den Fenstern ihrer Wohnung aus empfangen, welcher gegenüber die herrliche Façade (Vorderseite) des weltberühmten Baues zum Himmel emporragt.

Die Luft ist hier reiner und gesünder als in der Mitte der Stadt, wo gleichwohl die Wohnungen aus verschiedenen Gründen theurer sind als hier, wo wir zwar so nahe dem kirchlichen Mittelpunkt, aber von dem eigentlichen Weltleben mehr entfernt sind.

In der Mitte der Säle befindet sich eine geräumige Kapelle mit dem Allerheiligsten. Dort findet Derjenige oft und oft des Tages die jungen Brüder zu seinen Füßen versammelt, der da gesprochen hat: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, das Uebrige wird euch beigegeben werden!“ Vertrauens auf dies Sein Wort werfen sie nach ihren innigen Bittgebeten all' ihre Sorge auf den Herrn, der sein Wort noch jederzeit gehalten und gelöst hat. Dort erleben sie auch Gottes Segen in heißen Dankgebeten auf all' ihre Wohlthäter herab, besonders auf die in den lieben Ländern deutscher Zunge, aus denen bisher auch die meisten der Zöglinge stammen.

Ein Altar für diese Kapelle ward der Gesellschaft vom heiligen Vater geschenkt. Sonst aber fehlt noch jeder weitere Schmuck, wie denn auch in den übrigen Räumlichkeiten des Hauses apostolische Armuth herrscht. Um so mehr wollen wir uns bemühen, die Wohnungen unserer Herzen mit dem einen Nothwendigen auszustücken und auszustatten, das für den künftigen Beruf unerlässlich ist: mit Tugend und Frömmigkeit. Diese Ausschmückung liegt ja in unseren Händen, mit dieser sollten wir denn auch bald gründlichen Anfang machen nach unserer Ankunft in der heiligen Stadt.

Das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä, an welchem Tage ein Jahr zuvor die neue Gesellschaft gegründet worden war, wurde nämlich durch geistliche Exercitien eingeleitet. Es war eine Freude zuzusehen, mit welchem Eifer und Ernste die Eingetretenen, Neulinge sowohl wie Borgerklärtere, in den Tagen vor diesem schönen Mariensfeste unter der Leitung eines der geistlichen Mitglieder des Hauses diesen Uebungen oblagen. So ist ein guter Grund gelegt, Gott helfe uns weiter!

(Fortsetzung folgt.) 23

Gebetsempfehlung. Große geistliche und zeitliche Anliegen. (M. in M.) — Eine abzuhaltende Mission. (M. B.) — Eine Pfarrei, besonders deren Männer und Jünglinge. — Ein Gemüthsranke. „Unbeflecktes Herz Mariä, bitt für sie!“

Offene Briefpost.

H. Pf. C. in N. Attamen intime conjuncti! — Bez. Zahlung Alles in Ordnung. Auch 7,50 dankend erhalten. — M. M. in F. Dant für die Mühe und Sendung. — H. S. A. B. Gott segne weiter! — Allen, die mir zum neuen Jahre ihre Glückwünsche sandten, herzlichen Dant!

Einladung zum Abonnement pro 1883.

Der „Missionär“ kann bestellt werden ganz- oder halbjährig:

1) Bei der **Post** oder beim Postboten: für jedes Halbjahr 60 \mathcal{J} , außerhalb Bayern's 70 \mathcal{J} (41 kr. österr.), dem noch 30 \mathcal{J} Bestellgeld hinzugefügt werden müssen, wenn man ihn nicht selbst abholen will;

2) bei der **Expedition in München**, Wasserstraße 8: für jedes Halbjahr 60 \mathcal{J} (36 kr. österr.), dem man bei Bestellung von nur 1 oder 2 Exemplaren noch 18 \mathcal{J} (10 kr. österr.) für Porto beizulegen hat, wofür die Sendung durch Kreuzband in's Haus erfolgt. Die Einzahlung der Betrages geschieht bei kleinen Beträgen durch Briefmarken in einem Briefe, sonst durch Postanweisung;

3) für die **Schweiz** sendet man halbjährig 1 Fr. an die Waisenanstalt Paradies in Ingenbohl für portofreie Zustellung.

Im Stadtbezirke München kann man außerdem abonniren mit 60 \mathcal{J} bei den löbl. Buchhandlungen J. J. Lentner, Herder, Kellerer, — bei den H. Buchbindern Aschenbrenner (Schillerstraße 2), Hopppichler (St. Annastraße 15), Böhm (Ecke der Sabelsberger- und Schleißheimerstraße), Sogl (Au), sowie bei verschiedenen Privatpersonen, insbesondere Herrn Schick, Hebammeengasse.

Probekblätter gratis und franco.

Redakteur u. Eigenthümer B. Lütchen, Weltpriester, München, Wasserstraße 8.

Druck von Ernst Stahl in München.